

Durch die streng orthogonalen Räume im Obergeschoss des Kunstmuseums zieht sich das Gangsystem der Rauminstallation von Monika Sosnowska.

Foto: Kunstmuseum Liechtenstein

Kunstmuseum Liechtenstein | 9490 Vaduz
► www.kunstmuseum.li | bis 6. Mai, Di–So 10–17, Do 10–20 Uhr. Der Katalog erscheint zum Ende der Ausstellung.



AUSSTELLUNG

Peter Paul Seeberger | Nachkriegsmoderne in Saarbrücken

Zum Glück haben wenigstens die Architekten Wandel Hoefer Lorch (Hefte 32–33, 45.01, 9.06) ihren Bürositz in Saarbrücken. Sonst wäre die saarländische Landeshauptstadt ein ziemlich weißer Fleck auf der Architektur-Landkarte. Wo außer mittelmäßigen Bürowürfeln und skandalträchtigen Shopping-Visionen kaum Neues entsteht und zuletzt vor über 15 Jahren Gottfried Böhms Schlossumbau überregional positive Aufmerksamkeit erregte, da tut man gut daran, wenigstens das Alte zu pflegen. Noch besser ist es

AUSSTELLUNG

Monika Sosnowska | „Loop“ im Kunstmuseum Liechtenstein

Das im Jahr 2000 eröffnete Kunstmuseum von Morger & Degelo und Christian Kerez in Vaduz (Heft 42.00) demonstriert, wie Einfachheit räumliche Vielfalt hervorbringen vermag. Von zwei gegenläufigen Treppen erschlossen, gliedert sich der rechteckige Grundriss im Obergeschoss in vier Säle, die windmühlenartig angeordnet zu einem Rundgang zusammengeschlossen sind. Dabei alternieren zwei schmale, lange Räume mit zwei breiteren und größeren. Weil die Säle mit weißen Wänden, Eichenparkett und Glasdecken identisch ausgestattet sind, die Proportionen sich von einem Raum zum nächsten verändern und Blicke nach außen verwehrt bleiben, erscheint die klare Struktur fast labyrinthisch. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass die Raumkonfiguration über die Diagonalen gespiegelt ist, man also während eines Rundgangs mit Räumen gleicher Proportionen an zwei verschiedenen Stellen konfrontiert ist.

Nun hat die polnische Künstlerin Monika Sosnowska, beraten von Christian Kerez, im Obergeschoss ihre Installation „Loop“ eingerichtet. Steigt man vom Foyer aus die Treppe empor, steht man nicht wie sonst in diesem Museum im ersten Ausstellungssaal, sondern in einem Gang. Wände, Boden und Decke sind weiß gestrichen, Leuchtstoffröhren tauchen ihn in ein gleißendes Licht. Der Gang ist so breit, dass man sich ohne viel Mühe begegnet. Nach einem ersten Knick kreuzt er sich mit einem weiteren, die beiden Gänge münden etwas später wieder in-

dann, wenn bei der Rückbesinnung die Qualitäten der Nachkriegsmoderne nicht übersehen werden.

In einem seiner Hauptwerke, der in mehreren Abschnitten bis 1962 errichteten Berufsschule am Mügelsberg, wird derzeit der Architekt und langjährige Saarbrücker Stadtbauamtsdirektor Peter Paul Seeberger (1906–93) mit einer Ausstellung geehrt. Zu sehen sind auf Tafeln montierte Fotos, Pläne sowie erläuternde Texte (und leider keine Modelle) zu Projekten, die nach Seebergers Plänen zwischen 1949 und 1977 entstanden – eine lange Reihe beständig hochwertiger Bauten der öffentlichen Hand: Schulen, Einsegnungshallen, eine Trafostation und Anlagen für den städtischen Zoo. Nicht nur, dass sich daran beinahe lehrbuchartig und auf Augenhöhe mit der restlichen Architekturgeschichte der Übergang von den feingliedrigeren Fünfgigern zu den ruppigeren Sechzigern nachvollziehen lässt. Generell weisen die Bauten Qualitäten auf, die man manchem Neubau von heute noch nachträglich einhauchen möchte: Klarheit, Lesbarkeit und Einfühlungsvermögen der städtebaulichen Figuren und deren Maßstäblichkeit. Oder auch diese leichte, fast spielerisch wirkende Fähigkeit, Volumen und Materialien eben gerade nicht plump aufeinander zu legen oder gegeneinander zu

einander, dann neue Knicke, Verzweigungen, Zusammenführungen und wieder eine lange Wegstrecke geradeaus. Wählt man an einer Kreuzung einen Abzweig und schlägt einen Haken, gelangt man zur Treppe und verlässt den endlosen Kreislauf, der es erlaubt, auf einem parallelogrammförmigen Kurs das Obergeschoss zu durchqueren.

Monika Sosnowska, Jahrgang 1972, reagiert mit ihrer Installation auf die bestehende Raumstruktur, indem sie die Durchgänge zwischen den Sälen ausnutzt, aber ein kontrastierendes formales Vokabular verwendet: nicht weite Räume, sondern schmale Gänge; nicht rigide Orthogonalität im Grundriss, sondern spitze und stumpfe Winkel. Das geschlossene Korridorsystem als temporäre Installation wird zur scheinbaren Primärstruktur, die zu dem Hüllraum der Galerisäle in einem ähnlichen Verhältnis steht wie diese zur Umgebung: Befindet man sich im Gangsystem, sind die Galerieräume ausgeblendet. Nur an zwei Stellen erlaubt die Künstlerin den Übertritt von einem System ins andere. An den Treppen kann man aus dem Gang in einen Ausstellungssaal treten, wo die Künstlerin einige Bilder präsentiert, die sie aus der Sammlung des Museums ausgewählt hat. Wie in einem Filmstudio sieht man die Gänge von der Rückseite: als provisorische Konstruktion aus Metallrahmen und Holzwerkstoffplatten.

So absurd es auch klingt: Gerade indem Monika Sosnowska die Ausstellungsräume verbirgt, werden die Besucher dazu animiert, über deren Konzept nachzudenken. Die über die Diagonale entwickelte Symmetrie gilt auch für die Konfiguration der Gänge. Nicht auf materieller, aber auf konzeptioneller Ebene sind beide Systeme miteinander verbunden. So wird die Intervention zur Partizipation. *Hubertus Adam*

stoßen, sondern sie voneinander abzusetzen, oder sie sich nur sanft berühren zu lassen, sie in einem selbstverständlich wirkenden Verhältnis ein wenig voneinander abzuwinkeln. Auch zu der Frage wie man Farben verwenden kann, wie sich Öffnungen in eine Wand setzen und Fenster so teilen lassen, das es einfach „stimmt“ – zu alldem bietet Seebergers Werk besten Anschauungsunterricht (Foto: Hohe-Wacht-Grundschule). Dass mit dieser kleinen Ausstellung endlich ein Anfang bei der Aufarbeitung des Lebenswerks gemacht ist, geht auf das Engagement eines einzelnen Mitarbeiters des Stadtplanungsamts und einer jungen Kunsthistorikerin zurück, die gemeinsam einen großen Schatz gehoben haben. Es wäre bedauerlich, wenn die Tafeln auf dem Dachboden der Schule und die Wertschätzung für einen so prägenden Baumeister gleich wieder spurlos aus dem architektonischen Bewusstsein der Stadt verschwinden würden. *Katrin Voermanek*

Technisch-Gewerbliches Berufsbildungszentrum I | Am Mügelsberg, Saarbrücken | bis 30. März, Mo–Sa 10–17 Uhr. Der Katalog kostet 10 Euro.

LESERBRIEFE

Zu wenig Gebote. Christuskirche in Dinslaken

Heft 8.07, Seite 6

Mit Interesse und großer Befriedigung habe ich den Beitrag Christuskirche Dinslaken gelesen. Der ausgezeichnete Beitrag von Ute und Robert Winterhager wirft Fragen auf: Wann wird ein Bauwerk erhaltenswert? Muss es ein Jahrhundert oder mehr überstehen, um als schützenswert zu gelten? Ab welchem Zeitpunkt interessiert sich der Denkmalschutz für ein Bauwerk? Hat die Wegwerfgesellschaft jetzt auch die Architektur erreicht?

Es geht hier nicht nur um die oben genannte Kirche, sondern um die große Zahl von Bauwerken, die in der Nachkriegszeit errichtet wurden, in einer Epoche in der sich der Sakralbau von den historisierenden Mischstilen gelöst und neue Wege zu einer zeitgemäßen Bauweise und zu neuen Vorstellungen eines würdigen Gottesdienstortes gefunden hat. Diese Beispiele einer bemerkenswerten Entwicklung werden abgerissen und so für alle Zukunft vernichtet.

Sicher entsprechen nicht alle diese Sakralbauten einem allgemein erwarteten hohen Standard, aber diese Bauten sind Zeugen einer Entwicklung die notwendig war und ist, auch für den Glaubensbegriff der Kirche. Sie sind kulturelle Zentren von, wenn auch heute geschwächten Glaubensgemeinschaften, Fixpunkte, Oasen in einer öden Stadtlandschaft.

Eine Dokumentation über eine möglichst großzügige Auswahl der zur Vernichtung verurteilten Bauwerke (auch aus heutiger Sicht – negative Beispiele gehören zur Entwicklung) wäre eine positive kulturelle Tat für die Zukunft, sicher auch eine Mahnung an entsprechende Behörden und Medien,

den Stellenwert einer kreativen Leistung nicht von der Jahreszahl der Entstehung abhängig zu machen. Ich bin mir sicher, dass ein Aufruf Ihres Verlages in Ihren Publikationen, sowie ein Rundschreiben des BDA, die betroffenen Architekten möchten sich mit entsprechenden Unterlagen und Beiträgen melden, Erfolg versprechend sind, dazu Beiträge und Stellungnahmen von betroffenen Kirchengemeinden, Kirchenleitungen, städtischen Planungsämtern, Denkmalpflege etc.

Mit diesem Vorschlag möchte ich mich für Ihre Bereitschaft, das Thema aufgegriffen zu haben, bedanken.

Hermann Zelger, Mieming

WER WO WAS WANN

Jürgen Overdiek | ist am 21. Februar bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. Er wurde 52 Jahre alt. Overdiek studierte an der RWTH Aachen und war seit 1982 selbstständiger Architekt in Düsseldorf – bis 1996 in Büropartnerschaft mit Karl-Heinz Petzinka. Von 1993 bis 2004 folgte eine Büropartnerschaft mit Christoph Ingenhoven. In dieser Partnerschaft entstand u.a. das Projekt für den Hauptbahnhof Stuttgart. Zuletzt war Overdiek Firmeninhaber der Kai 18 GmbH & Co. KG, Overdiek Architekten Stadtplaner, und nicht nur als Architekt, sondern auch international als Projektentwickler und Städtebauer tätig. 1997 entstand – wiederum in Partnerschaft – sein wohl wichtigstes Bauwerk: Der gläserne Büroturm „Stadttor“ in Düsseldorf (Heft 47.97).

Moderne trifft Erbe | ist das diesjährige Motto des bundesweiten „Tages der Architektur“. Der findet traditionell am letzten Juniwochenende statt, diesmal am 23. und 24. Juni. Für die Auftaktveranstaltung ist die Hansestadt Stralsund verantwortlich, dort soll sich alles

um das von Behnisch, Behnisch und Partner am Hafen geplante „Ozeaneum“ drehen. In Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen ist an diesem Wochenende dann schon alles vorbei: Zwischen Nord- Und Ostsee ist bereits am 10. Juni, in NRW am 16. und 17. Juni Tag der Architektur. ► www.tag-der-architektur

1 Koller-Preis | Zu Ehren des Architekten und Stadtplaners Peter Koller (1907–96), der bis 1960 als Stadtbaurat in Wolfsburg tätig war, hat die Stadt einen studentischen Förderpreis ins Leben gerufen. Die Auszeichnung, die mit 1500 Euro dotiert ist, soll künftig jedes Jahr vergeben werden. Arbeiten zum Themenkomplex „Stadt-Raum-Geschichte“, die nicht älter als 24 Monate sind, können noch bis 31. August eingereicht werden. ► www.wolfsburg.de

2 2020 | ist der Titel eines Buches, das die Ergebnisse des europäischen Studentenwettbewerbs p-west dokumentiert. Diesen hatte eine Kommunikationsinitiative von FSB, GIRA und KEUCO ausgerichtet. Studenten aus Darmstadt, Graz und Delft hatten sich anhand des Dortmunder Areal Phoenix West, auf dem ein nach China verkauftes Stahlwerk stand, mit der Zukunft von Industriebrachen auseinandergesetzt. Das Buch ist kostenlos erhältlich unter ► www.beruehrungspunkte.de

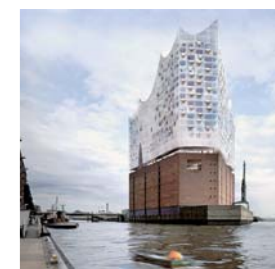
3 Es geht los | Die Hamburger Bürgerschaft hat Ende Februar mit großer Mehrheit für den Bau der Elbphilharmonie gestimmt – trotz auf 241,3 Mio. Euro gestiegener Kosten. Damit steht der Umnutzung des Kaispeichers A nach Plänen von Herzog und de Meuron nichts mehr im Weg. Am 2. April wird der Grundstein gelegt. Die Eröffnung ist für Sommer 2010 geplant.



1



2



3

www.baunetz.de/infolines

Infoline Bodenbeläge

Das einzige Fachbuch für Architekten mit 365 Anfragen im Jahr

BauNetz